

Der Orden der heiligen Birgitta, Ordo Sanctissimi Salvatoris O.Ss.S.

Eine Einführung von Tore Nyberg aus dem Birgitta Atlas

Die Klöster der Heiligen Birgitta

Frau Birgitta (1303-1373), schon als Tochter des schwedischen Rechtsprechers Birger Persson eine einflussreiche Gestalt, zählte mit ihrem Gatten Ulf Gudmarsson zu jenen Persönlichkeiten des 14. Jahrhunderts, welche die außerordentliche Bedeutung geistlicher Inspiration für die geordnete Ausgestaltung christlichen Rechtes und christlicher Religion erkannten. Die katholische Kirche war in Schweden aus Jahrhunderten christlicher Mission und aus religiösen Strömungen erwachsen, die von Kontinentaleuropa und den Britischen Inseln kamen. Sie trat als multikultureller Organismus mit zwei Gesichtern in Erscheinung: als eine Symbiose von einer herkömmlichen Hierarchie aus Bischöfen und Gemeindepfarrern unter Leitung des Erzbischofs von Uppsala mit einem System von Klöstern, Konventen und Hospitälern geführt von einer Vielzahl religiöser Orden und Observanzen. Um jene geistlichen Elemente im Gleichgewicht zu halten, verlangte die christliche Gesellschaft das beharrliche Festhalten an Werten, die im Ethos des christlichen Ritters verkörpert sind. Diesen beiden Bereichen unterbreitete Frau Birgitta ihre eigenen Vorschläge, die aus ihrem Verantwortungsgefühl für eine Welt voller Wandel und Herausforderung entstanden waren.

Ein Ritterorden, wie sie ihn sich vorstellte, wurde nie verwirklicht, aber ihre Vision eines neuen monastischen Ordens und ihre sonstigen monastischen Bestrebungen haben deutlich sichtbare Ergebnisse gebracht. Die damals neuen Ideen erhielten schließlich die päpstliche Approbation und fanden bis jetzt über Jahrhunderte Nachfolge.

Dieser religiöse Orden war als Vorbild für alle Formen klösterlichen und geistlichen Gemeinschaftslebens gedacht. Einige Auffassungen des frühen 14. Jahrhunderts von einem religiösen Leben in gemeinschaftlicher Armut, Keuschheit und Gehorsam deckten sich und verschmolzen mit der neuen Vorstellung klösterlichen Lebens, die Frau Birgitta zu einem Zeitpunkt um 1345 wahrscheinlich im königlichen Folkunger-Palast zu Vatzsten, dem heutigen Vadstena, als Vorausschau empfand. Aus ihrer Vision erwuchs das außergewöhnliche Leben der Buße und Zurückgezogenheit, das sie in Italien während all der langen Jahre des Wartens auf die offizielle Anerkennung und die öffentliche Billigung ihres Planes führte.

Die Grundsätze des katholischen Glaubens verlangen die Bestätigung eines neuen religiösen Ordens durch die kirchliche Hierarchie. Die erste, zugleich ausschlaggebende Erlaubnis, klösterliches Leben gemäß der von Frau Birgitta vorgelegten Ordensregel in Vadstena zu beginnen, wurde von Papst Urban V. am 5. August 1370 in Montefiascone gewährt. Dies geschah in Birgittas Gegenwart als Antwort auf ihre unentwegten persönlichen Bemühungen. Das ebnete den Weg für die notwendigen Bauarbeiten an dem Herrenhaus in Vadstena, einem alten Backsteinbau. Die Hauptgebäude des Gutes mussten an die Bedürfnisse einer Gemeinschaft von bis zu sechzig Nonnen angepasst werden, ebenso wie andere, nahegelegene Gebäude für eine Gemeinschaft von bis zu 25 Priestern und Laien einzurichten waren, die mit dem Nonnenkloster in Verbindung stehen sollten.

Im Jahre 1374 bewegte die Heimkehr von Frau Birgittas sterblichen Überresten aus Italien nach Schweden mehr Frauen dazu, in das Noviziat einzutreten; das galt auch für Priester und Brüder. Zehn Jahre später wurde am 23. Oktober 1384 die aus dieser Wiege hervorgewachsene Gemeinschaft vom Bischof von Linköping feierlich eingeseget mit all dem von der Ordensregel vorgeschriebenen Zeremoniell. Alle Mitglieder legten ihre ewigen Gelübde ab, und eines der unverkennbaren Merkmale des neuen Ordens, die strenge Klausur, wurde offiziell eingeführt. Sie wurde in Vadstena in Ehren und kraftvoll am Leben gehalten, bis neue Entwicklungen im Sommer 1596 die letzten Nonnen zum Verlassen des Landes zwangen.

Die lateinische Bezeichnung des Ordens war *Ordo Sancti Salvatoris seu Sanctae Birgittae de Svecia* (Der Orden des Heiligen Erlösers oder der Heiligen Birgitta von Schweden) in den ersten Jahrhunderten; später wurden die Wörter *Sancti Salvatoris* (des Heiligen Erlösers) in *Sanctissimi Salvatoris* (des Allerheiligsten Erlösers) abgeändert.

Ein kurzer Rückblick auf den Weg des Birgittenordens durch die Jahrhunderte folgt unweigerlich den allgemeinen Epochen der Kirchengeschichte vom 14. bis ins 21. Jahrhundert. Die Anfangsperiode erstreckt sich über etwa 200 Jahre, bis die Auswirkungen von Luthers Reformation neue Entwicklungen in Gang setzten. Da die katholische Kirche als einzige Glaubensrichtung nach der Reformation klösterliche Traditionen achtete und wahrte, führte die zweite Periode zu einer Festigung des Ordens. Sie gründete sich auf ein neues katholisches Zeitalter in Europa in den etwa zwischen 1600 und 1800 liegenden 200 Jahren der sogenannten Gegenreformation. Eine neue Periode der Wirrnis, aber auch des Fortbestehens schloss sich an, womit wir in der heutigen multikulturellen Welt mit ihrer Vielfalt der Bekenntnisse angekommen sind. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts hat der Birgittenorden für sich mehrere neue Existenzmöglichkeiten gefunden.

I. Die mittelalterliche Zeit

a) Die erste Blütezeit

Wie vom allgemeinen Muster der Kommunikationswege im mittelalterlichen Europa vorgegeben, reisten die ersten Birgitten, wie schon Birgitta selbst, auf der Nord-Süd-Achse der westlichen Christenheit. Sie führte von deren nördlichem Rand in Skandinavien nach Rom, dem Mittelpunkt der Christenheit mit dem Grab des Apostelfürsten Petrus. Man weiß keine Einzelheiten über den Weg, auf dem Birgitta 1349 südwärts nach Rom zog, doch dürfte sie durch Norddeutschland zu den oberdeutschen Landen gereist sein, einem als Oberland bekannten Gebiet, das sich quer durch Süddeutschland bis zu den Schweizer Alpen erstreckt. In diesem Landstrich wurde 1459 eine Birgitten-Abtei in Maihingen nahe Nördlingen gegründet, wo der Legende nach Birgitta im Jahre 1349 vorbeigezogen sein soll, wohl auf ihrem Weg über Augsburg nach Rom. Nach der Alpenüberquerung dürfte Frau Birgitta durch Florenz gekommen sein, einen bekannten Zwischenaufenthalt für Romreisende. In den 1390er Jahren arbeiteten einflussreiche Kreise jener Stadt mit Priestern aus der schwedischen Mutterabtei bei der regulären Gründung der ersten Birgitten-Abtei außerhalb Skandinaviens zusammen: Paradiso (Santa Maria in Paradiso). Dieser Name des Konvents leitet sich von einem Gut her, das dessen frühere Besitzer, die gebildete Familie Alberti, an dieser Stelle außerhalb der Stadt erbaut hatten, um Florentiner Maler, Schriftsteller und Poeten zu empfangen.

Im Frühjahr 1374 erregte die Ankunft von Frau Birgittas sterblichen Überresten in Danzig riesengroße öffentliche Aufmerksamkeit, bevor sie zu Schiff die letzte Strecke der langen Rückreise nach Schweden antraten. Diese Heimfahrt einer möglicherweise Heiligen gab den Anstoß zum Bau der Birgitten-Abtei Marienbrunn (Fons Mariae) an jenem Hafen in der Weichselmündung, übrigens etwa gleichzeitig mit dem Entstehen von Paradiso in den 1390er Jahren. Die Abtei Marienbrunn wurde unter dem Schutz des Großmeisters des Deutschen Ordens in Preußen mit Sitz in Marienburg gegründet.

Organisatorisch gesehen wurden die ersten drei Birgitten-Abteien zu einer Herausforderung für alle Beteiligten. Das Bestehen dieser Gruppe von drei lose verbundenen Abteien weckte Pläne, die Birgitten-Abteien nach dem Vorbild der Bettelordensklöster fester zu verknüpfen, obwohl es dafür in Frau Birgittas Schriften keinen Anhaltspunkt gab. Ihr Ordensentwurf war eindeutig monastisch, insoweit als eine jede Abtei von keinerlei anderer Autorität als dem Diözesanbischof und der zuständigen weltlichen Herrschaft abhängig sein sollte. Somit sollte eine Abtei auch keinen Bund mit anderen Birgitten-Abteien eingehen, etwa durch Visitationen oder Vergleichbares. Dies schloss ebenso eine Unterordnung von Tochterabteien unter die Mutterabtei in Vadstena aus. Deshalb war es notwendig, eine monastische Union von unabhängigen, gleichberechtigten Abteien zu entwickeln. Ein solcher Grundgedanke konnte in den folgenden Jahren ausgearbeitet werden. Bei diesen Plänen übernahm der Priesterkonvent von Florenz die Führung und legte einen Entwurf vor, der mit Vadstenaer Zustimmung der Römischen Kurie zur päpstlichen Genehmigung vorgelegt wurde, die am 1. Mai 1413 gewährt wurde. Sie nannten dieses umfangreiche Dokument das Mare Magnum des Ordens, dessen "Großen Ozean" [von Privilegien].

Dieser Vorstellung entsprechend wäre ein neuer Konvent des Birgittenordens während der Konsolidierungsphase von seiner Mutterabtei abhängig - und diese wird definiert als die Abtei, die ihre Mitglieder aussandte, um am neuen Ort für die Ausbildung von Kandidaten und Novizinnen Sorge zu tragen. Die Oberen der Mutterabtei trafen alle notwendigen Entscheidungen, sie waren jedoch in der neuen Niederlassung durch eine "Mutter" und einen "Vater" vertreten. Sobald die neue Gemeinschaft eine ausreichend große Zahl an Mitgliedern hatte, würde die Mutterabtei die erste kanonische Wahl einer Äbtissin und eines Generalkonfessors überwachen und dann die Tochterabtei in die Unabhängigkeit entlassen. Dies schloss unter anderem die Einführung der strengen Klausur in der neuen Abtei ein, und es bedeutete auch, dass der örtliche Diözesanbischof dort regelmäßig zu visitieren begänne, um die Einhaltung der Ordensregel zu überwachen.

Selbstverständlich setzte dies seitens der Diözese die Bereitschaft voraus, die Ordensregeln zu studieren. Da der Eintritt eines jeden neuen Ordensmitglieds durch eine liturgische Einsegnung gefeiert wurde, die entsprechend der Regel nur von einem Bischof oder seinem Stellvertreter vollzogen werden konnte, hing eine Birgitten-Abtei von Anbeginn an stark vom Wohlwollen der Diözese wie auch von der engen Zusammenarbeit mit dem Bischof und seinen Vertrauten ab.

Diese Vorstellung verdeutlicht, wie ausgeprägt Zeitgenossen die Birgitten als Reformorden empfanden. Hier endlich wurde die höchste geistliche Autorität in die Hände der örtlichen bischöflichen Hierarchie, also der Apostelnachfolger gelegt. Dieser Gedanke hatte durch Birgittas eigene Erfahrungen in Schweden Gestalt gewonnen, und zwar durch ihre Beziehungen zum erzbischöflichen Hof in Uppsala, wo wichtige Ämter von ihren Verwandten eingenommen wurden, dann zu den bischöflichen Höfen in Linköping und Skara sowie zu einzelnen ihr bekannten Bischöfen, wie Henning von Abo. Überdies strebten damalige Reformer grundsätzlich danach, dem Entgleiten religiöser Institutionen und

Konvente aus bischöflicher Aufsicht Einhalt zu gebieten. Auch in dieser Hinsicht schien das lange und formelle Vorgehen der Birgitten bei Gründung und Approbation eine Antwort auf die vielgestaltigen Rufe nach Reform zu sein.

In dieser Zeit gegründete Birgitten-Abteien achteten zumeist darauf, diese so sorgfältig ausgearbeiteten Bestimmungen getreu zu befolgen. Mariental (Valtis Mariae) in **Pirita**, damals außerhalb von Tallinn in Estland gelegen, ging um 1409 aus den frommen Anregungen ortsansässiger Adliger hervor, wobei Vadstena die Mutterabtei war. Die polnische Abtei Sieg Mariens (Triumphus Marine) war die Dankesgabe des polnisch-litauischen Königs für seinen Sieg über den Deutschen Orden im Jahre 1410. Hier wurde Marienbrunn in Danzig Mutterabtei. Deutsche Kaufmannsfamilien aus Lübeck schenkten 1413 das Anwesen für Marienwohld (Silvia Mariae, "Marias Wald"), dessen weitere Entwicklung von Priestern aus der estnischen Abtei Mariental geleitet wurde. Der englische König Heinrich V. gründete 1415 Syon Abbey und ließ die Abtei von Vadstena aus besiedeln, während etwa zur gleichen Zeit Genua den Weg für Santa Maria de Scala Celi ebnete, wo Birgittenpriester aus Florenz tätig wurden. Erik, König der Skandinavischen Union [Kalmarer Union] von Dänemark, Norwegen und Schweden, gründete mit seiner Gemahlin Philippa, einer Schwester Heinrichs V., die Abtei Maribo (Habitaculum Mariae) in Dänemark, wo 1416 Schwestern aus Vadstena eintrafen. Von Birgittenpriestern aus Lübeck angeleitet spendeten ab 1415 Stralsunder Kaufmannsfamilien Geld für die Gründung von Marienkron (Corona Marine) vor den Toren Stralsunds unter dem Schutz von Herzog Wratislaw IX. von Pommern.

Diese eindrucksvolle erste Blütezeit wurde von den sensationellen Ereignissen auf dem Konzil von Konstanz begleitet. Kaiser Sigismund hatte es einberufen, um Absetzung bzw. Rücktritt dreier Päpste und die Wahl eines neuen Papstes der Einheit zu erreichen, der in Martin V., aus der Familie Colonna Gestalt annahm. Von seinen Vorgängern während des päpstlichen Schismas in birgittinischen Angelegenheiten getroffene Entscheidungen betrachtete Papst Martin V. mit Misstrauen. Er tat dies nicht nur wegen der großen Willfährigkeit, mit der viele Privilegien gewährt worden waren, sondern auch im Hinblick auf die Gültigkeit von Birgittas Heiligsprechung im Jahre 1391, die er allerdings bald bestätigte. Bevor er seine Einstellung zum Birgittenorden festlegte, dürfte er sich die anfängliche Approbation von 1370 durch Papst Urban V. vergegenwärtigt haben. Damals hatte dieser französische Papst, ein früherer Benediktinerabt, zwei Klöster in Vadstena genehmigt, eines für Frauen und eines für Männer. Martin V. zog daraus für sich den entscheidenden Schluss, dass sich die Verknüpfung des klösterlich Lebens von Frauen und Männern in einer Abtei unter einer Äbtissin als deren gemeinsamem Oberhaupt nicht ziemt. Im Februar 1422 verbot er nicht nur die weitere Gründung von Birgitten-Abteien dieser Art, sondern befahl auch den Priestern der bestehenden Abteien, von den Nonnen wegzuziehen und sich in ihren eigenen Klöstern niederzulassen. Dazu erlaubte er die Gründung weiterer, nur für Männer bestimmter Konvente.

Bald musste er jedoch feststellen zu weit gegangen zu sein. Einflussreiche Kreise hinter den bestehenden Birgitten-Abteien baten sofort um Dispens, die der Papst nicht abschlagen konnte. Trotzdem wollte er erfahren, was die Vertreter dieser Abteien selbst beschließen würden, und so erlaubte er die Abhaltung eines feierlichen Generalkapitels von Abgesandten der bestehenden Abteien. Nach einem Fehlschlag im Jahre 1426 wurde das erste - übrigens nie in den Statuten vorgesehene - Generalkapitel des Birgittenordens 1429 in Vadstena abgehalten, wo nahezu alle bestehenden Abteien durch Priester vertreten waren, dazu auch einige noch laufende Gründungen, wie die in Pisa. Einmütig entschied man, dass dieser Orden in erster Linie für Frauen gegründet worden sei, dass aber das Einfügen eines Priesterkonvents in den Rahmen derselben Abtei, und somit unter das Gesamtregiment der

Äbtissin, einen unverzichtbaren Baustein in der Ordensverfassung und in der St. Birgitta von Gott geoffenbarten Vision darstelle.

Inzwischen hatten einige von birgittinischer Spiritualität beseelte Priester die neue, günstige Gelegenheit erkannt, nur für sie selbst gedachte Klöster zu errichten und dadurch die Kosten für ein Nonnenkloster zu sparen. Ab 1423 begannen Birgittenpriester an der Kardinalskirche Santa Cecilia in Rom, außerdem in Venedig, Vicenza, Pisa, Bologna und möglicherweise noch an anderen Orten ein birgittinisch inspiriertes gemeinsames Leben. In Genua verschoben die Birgittenpriester ihre Pläne, ein Nonnenkloster zu bauen, ad calendae Graecas, den Birgittenpriestern in Florenz ein großes Ärgernis, denn sie besaßen bereits einen ansehnlichen Nonnenkonvent, wo sie der Äbtissin Gehorsam gelobt hatten. In einigen Klöstern wurde der Gründungsprozess angehalten, so insbesondere in Gnadenberg (Mons Gratiae, "Berg der Gnade"), östlich von Nürnberg in der bayerischen Oberpfalz gelegen, dessen Errichtung Papst Martin V. schon 1420 genehmigt hatte, wo aber bislang nur Männer unter der Leitung von Birgittenpriestern aus Florenz lebten. Es war auch an eine spanische Birgitten-Abtei in Valencia gedacht, für die man schon 1419 die päpstliche Genehmigung erhalten hatte. Nach dem Generalkapitel von 1429 wurde klar, dass die päpstliche Entscheidung aus dem Jahre 1422 aufzuheben war. Papst Martin V. starb 1431 und 1435 erklärte der neue Papst Eugen IV. den Beschluss seines Vorgängers für nichtig und kehrte zum früheren Stand der Dinge zurück. Birgittenpriester in den ausschließlich Männern vorbehaltenen Konventen wurden angewiesen, sich einer von einer Äbtissin geleiteten Abtei anzuschließen oder in einen anderen Orden überzutreten. Dieser Vorgang führte zu einem überlegteren Blick auf die birgittinischen Konstitutionen. Er berührte aber die grundlegende Schwäche der mittelalterlichen Statuten nicht, derer sich Papst Martin bewusst gewesen sein muss: das Recht aller Mitglieder der männlichen wie der weiblichen, ihre Stimme bei der Wahl der beiden Oberen, der Äbtissin und des Generalkonfessors, abzugeben. Dieses Recht hatten Experten bei der Überprüfung der Ordensregel in den 1370er Jahren eingeführt nach dem Grundsatz: *Quod omnes tangit, ab omnibus debet confirmari* ("Was alle betrifft, muss von allen entschieden werden"). Da bis zu sechzig Nonnen, aber zusammen nicht mehr als 25 Priester und Laienbrüder wahlberechtigt sein können, brachte das Befolgen dieser Auslegung von Birgittas Vision im Hinblick auf die Stimmenmehrheit bei der Wahl der Oberen stets ein Missverhältnis mit sich. Die aus dieser Gegebenheit entstehenden Probleme, vor allem bei der Absicherung der Unabhängigkeit beider Gemeinschaften, fanden keine Lösung, solange der Orden in seiner mittelalterlichen Form bestand.

b) Die zweite Blüte und die Auflösung

Unmittelbar auf die Rückbesinnung von 1435 folgt eine neue Reihe birgittinischer Gründungen, die durch die zunehmende geographische und gedankliche Entfernung der neuen Abteien von der ursprünglichen schwedischen Mutterabtei gekennzeichnet sind. Davon ausgenommen sind nur drei Abteien in Skandinavien: die vormals benediktinische Abtei *Munkeliv* in der norwegischen Stadt Bergen, die in den 1420er Jahren von der dänischen Abtei Maribo übernommen wurde, dann die Ansiedlung von Nonnen und Priestern aus Maribo in Mariager (Ager Mariae) in Dänemark in den 1440er Jahren, schließlich Nödendal (Naantali, Vallis Gratiae, Tal der Gnade") in Finnland, das immer ziemlich enge Beziehungen zur Mutterabtei Vadstena unterhielt.

Ansonsten geschah Entscheidendes für die Ausbreitung des Ordens in Bayern, dem Rheinland und den Niederlanden. Da der Bann gegen das "Zusammenleben" von Priestern und Nonnen 1435 aufgehoben worden war, konnten die Gnadenberger Priester zur Ausbildung ihrer Postulantinnen Nonnen aus der dänischen Abtei Maribo kommen lassen. Dieser bayerische

Konvent erlangte 1451 seine volle Unabhängigkeit. Die Gemeinschaft wuchs und vermochte birgittinisches Klosterleben in Maihingen (Maria Mai) entstehen zu lassen, das nördlich von Nördlingen in der Grafschaft Oettingen ebenfalls in Süddeutschland gelegen ist. Von dort aus wurde das ausgestorbene Benediktinerinnenkloster Altomünster 1497 durch den Birgittenorden wiederbesiedelt, nachdem einer der bayerischen Herzöge die erforderlichen, namhaften Mittel aufbringen konnte. Altomünster durfte sich ab 1500 der Unabhängigkeit von Maihingen erfreuen, und ist nun das einzige Birgittenkloster dieses Verbundes skandinavischer Birgitten-Abteien auf dem Kontinent, dessen Geschichte von den Anfängen bis in die heutige Zeit keine Unterbrechung erfuhr. In einem anderen Verbund begann die Abtei Marienkron außerhalb Stralsunds an der Ostsee Brücken ins Rheinland und die Niederlande zu schlagen. Im Dorf Rosmalen im niederländischen Herzogtum Brabant trat um 1435 die Abtei Marienwater (Ad Aquas Mariae) spontan ins Leben. Die Nonnen standen zuerst unter der Leitung von Birgittenpriestern aus Florenz und empfingen dann ab 1444 die Ordenstraditionen von Marienkron als ihrer Mutterabtei. Kurz darauf lud der Erzbischof von Köln Birgitten aus Marienkron ein, in der Nähe von Godesberg am Rhein den alten Augustinerkonvent Kottenforst zu übernehmen; er wurde nun Marienforst genannt. Mehrere Tochterabteien nahmen ihren Ursprung von Marienwater, einem wahrlich fruchtbringenden Quell. Dieses Kloster ist der zweite Birgittenkonvent auf dem Kontinent, der von Anbeginn auf eine ununterbrochene Geschichte zurückblicken kann. Wie üblich spiegeln die Namen ihrer Tochterabteien die Marienverehrung des Ordens wider: Marienburg (Burgus Mariae) bei Amersfoort, Maria Ster (Maria ad Stellam) in Gouda, Maria Wijngaard (Vinea Mariae) in Utrecht, Marienkamp (Campus Mariae) in Kampen an der Zuidersee und Mariënvoorne in Brielle auf der Insel Oostvoorne. Sie lagen alle in der riesengroßen Diözese Utrecht. Die meisten von ihnen mussten sich in einer Stadt mit einem Platz zwischen engen Straßen begnügen, nur die niederländische Mutterabtei und Marienburg lagen auf dem offenen Land. Den städtischen Klöstern kann Maria Troon (Thronus Marine) in Dendermonde in Ostflandern (Diözese Cambrai) zugerechnet werden. Parallel dazu gründete die rheinische Herzogin von Kleve 1460 die Abtei Marienbaum (Arbor Mariae) auf ihrem Herrschaftsgebiet in der Erzdiözese Köln. Spätere Ereignisse während der Reformation machten diese Abtei wie auch Marienforst zu wichtigen historischen Bindegliedern vom 15. bis ins 18. Jahrhundert. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden Birgittas Werke in lateinischen und deutschen Drucken verfügbar und dadurch Teil der Reformationspolemiken. Die erste birgittinische Blütezeit fand ihr Ende durch das Aufkommen einer gegen Klöster gerichteten Gesinnung mit der Gefahr von Isolierung und Aufhebung. Die Zeiten waren recht unterschiedlich, zu denen in einigen Birgitten-Abteien das klösterliche Leben erlosch. Meistens kam es nicht zu einer plötzlichen Vertreibung, sondern zu einem langsamen Schrumpfen der Gemeinschaften, denen die Aufnahme von Novizen und Novizinnen untersagt wurde. Maihingen und Marienkron endeten 1525 in Aufständen. Kriege ließen Marienwohlde in den 1530er Jahren wie auch 1556 Mariental (Pirita in Estland) untergehen. Gegen Klöster richtete sich die deutsche Gesetzgebung am stärksten in den 1530er Jahren, was Gnadenberg um 1556 das Leben kostete.

Die niederländische calvinistische Reformation von 1572 war der Grund für das Aussterben der meisten Tochterabteien von Marienwater spätestens in den Jahren um 1620. Eine der dänischen Abteien, nämlich Maribo, bestand dem Namen nach als protestantische Stiftung weiter, in der das Gemeinschaftsleben 1621 endete. Die Nonnen von Syon Abbey flohen nach Portugal, nahmen dort aber über mehrere Jahrhunderte hin Novizinnen aus England auf. Vadstena lebte für kurze Zeit in den 1580er Jahren unter Schwedens polnischer katholischer Königin Katharina wieder auf, bis 1596 die letzten Nonnen nach Danzig ausgewiesen wurden. Dort erhielten sie Pensionen von König Sigismund von Polen, der sein ererbtes Königreich Schweden verloren hatte.

II. Gegenreformation und Barock

a. Gegenreformation

Luthers und Calvins Versuchen der Kirchenreform widersprach heftig ein breites Meinungsfeld innerhalb der Kirche, angeführt von der gerade gegründeten Gesellschaft Jesu, den Jesuiten, und den Kapuzinern, einem Reformzweig der Franziskaner. Vor der nötigen Rechtfertigung musste eine Vielfalt mittelalterlicher Frömmigkeit und Spiritualität weichen. Aus Furcht vor Verfolgung erwogen einige Birgitten grundlegende Änderungen, damit der Orden Gott in besserer Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Zeit dienen könne. Es lassen sich vier verschiedene Entwicklungsrichtungen unterscheiden:

1. Von der flämischen Abtei Maria Troon in Dendermonde ging unter Führung der Äbtissin Anne Dubois eine Bewegung zur Gründung von Birgittenklöstern für Nonnen aus, denen keine männlichen Gemeinschaften angefügt werden sollten. Vier solche Konvente entstanden in heute zu Frankreich gehörenden Teilen Flanderns: Sie fanden Aufnahme in Lille, Arras, Valenciennes und Douai, wo sie trotz manchen politischen Wandels bis zur Französischen Revolution am Leben blieben. Dieser Bewegung folgend gründete die Abtei Maria Troon später noch ein Nonnenkloster in Brüssel.
2. Ähnliches bewirkte die Gegenreformation in Polen: b) Die Abtei Triumphus Mariae in Lublin, deren männlicher Konvent ausgestorben war, wurde zur Mutterabtei neuer Klöster in Sambor, Lemberg, Brest-Litowsk, Sokal, Warschau und Grodno. Einige davon wurden 1782 von Kaiser Joseph II. aufgehoben, doch andere überstanden sogar die Napoleonischen Kriege.
3. Noch Erstaunlicheres bewirkten ähnliche Bewegungen in Spanien. Die Ehrwürdige Marina de Escobar spürte, wie St. Birgitta sie in einer beflügelnden Vision zur Gründung der ersten Birgitten-Abtei in Spanien drängte. Sie wird diese wohl einige Zeit vor ihrem Tod im Jahre 1633 mit niederländischen Birgittenpriestern geplant haben, so dass die Abtei 1637 in Valladolid ihren Anfang nehmen konnte. Sie wurde Mutterabtei von Gründungen in Vitoria, Lasarte, Paredes de Nava und Arcoitia. Ihnen folgte 1743 das Kloster in Mexiko-Stadt, von dem weitere Gründungen im 20. Jahrhundert abstammen.
4. Schließlich gab es die Männer, die sich zu einem Leben nach der Regel und der Inspiration St. Birgittas berufen fühlten. Seit 1610 sammelten sich in den Wäldern von St. Sixtus einige Priester und Brüder, die 1615 die Erlaubnis erhielten, St. Birgittas Regel anzunehmen und das Mönchskloster St. Sixtus in Westvleteren im heutigen Belgien einzurichten. Von dort aus ließen sich mehrere Gruppen seelsorgerisch tätiger Birgittenmönche nieder in Douai, Armentières, Auxi-le-Chateau, Péruwelz, Borgloon, Nalinnes, Plessis-les-Cosne und Ver-sur-Launette.

b. Innerkatholischer Widerstand gegen die Gegenreformation

Während dieses vielfältigen Vorgangs der Anpassung an den Geist des Konzils von Trient in Übereinstimmung mit den allgemeinen, von den Jesuiten vorgegebenen Strömungen bekämpften auch einige Birgitten die Modernisierung. Ihrer Überzeugung nach war die ursprüngliche mittelalterliche Struktur des Ordens gottgegeben und verpflichtend für eine wahre Berufung zu birgittinischem Leben. In Italien vermochten sich die Birgitten-Abteien von Paradiso und Scala Celi dieser Zeitströmung nicht zu widersetzen. So mussten deren Priester die Wohnstätten in der Nähe der Nonnenkonvente verlassen und in die Städte ziehen. Die drei deutschen Abteien Altomünster, Marienforst und Marienbaum ragten als Gegner der

Modernisierung hervor und wehrten sich gegen eine Zerstörung ihres Aufbaus aus je zwei Konventen. Sie bemühten sich auch, die ursprüngliche Gestalt in Marienbrunn in Danzig zu bewahren, indem sie Priester dorthin sandten. Gleichzeitig musste aber in den Niederlanden die männliche Gemeinschaft von Mariënwater ihre Bleibe in Rosmalen verlassen. Die Mönche siedelten sich 1652 unter dem Namen Maria Kruis (Mario Crucis) in Hoboken bei Antwerpen an, wo unter ihren Nachfolgern birgittinisches Klosterleben bis 1784 bestand. Sogar das rheinische Marienbaum gründete Tochterabteien der althergebrachten mittelalterlichen Art: Marienbloem (Flos Mariae oder Maria ad Florem) in Kalkar und Marienfrucht (Fructus Mariae oder Maria ad Fructum) in Kaldenkirchen. Nonnen und Priester aus Marienforst und Marienbaum vermochten 1613 in der erzbischöflichen Hauptstadt Köln die Abtei Maria Sion zu gründen.

III. Das 20. Jahrhundert

Die Napoleonischen Kriege veränderten Europa. Der Geist der Aufklärung und des Rationalismus ließ das Klosterwesen der Vergessenheit anheimfallen. Schon 1713 hatten die Nonnen von Mariënwater Rosmalen verlassen müssen. Sie fanden Zuflucht in Uden, wo sie sich den neuen Namen Maria Refugie gaben. In dieser Zeit gründeten sie einen einzigen neuen Birgittenkonvent, nämlich 1843 Maria Hart (Cor Mariae) in der kleinen niederländischen Stadt Weert. Nach der Aufhebung von Kloster Altomünster in Bayern 1803 blieben die Nonnen in ihren riesengroßen Konventgebäuden samt Kirchenumgang, wofür sich trotz jahrzehntelangen Feilbietens kein Käufer fand. Doch in den 1840er Jahren führten neue Strömungen sie wieder in die Rechtmäßigkeit zurück, und sie konnten erneut Novizinnen aufnehmen. 1861 konnte Syon Abbey wieder aus Portugal nach Großbritannien zurückkehren. Somit überstand der Birgittenorden das 19. Jahrhundert mit vier Konventen nördlich der Alpen, fünf Abteien in Spanien mit Tochterabteien in Mexiko sowie mit einem vereinzelt gelegenen Standort im heutigen Weißrussland, nämlich Grodno, wo der Konvent 1908 einer Schulkongregation übergeben wurde. Dies war die Lage im Jahre 1903, als die schwedische Konvertitin Maria Elisabeth Hesselblad ihr birgittinisches Noviziat im Haus der hl. Birgitta an der Piazza Farnese in Rom antrat, das damals den Karmelitinnen Heimstatt war. Nachdem sie die Traditionen der bestehenden Birgitten-Konvente in Besuchen kennengelernt hatte, erhielt sie die päpstliche Erlaubnis, ihr eigenes Noviziat für die Schwestern von St. Birgitta zu eröffnen (8. September 1911). Im Laufe des 20. Jahrhunderts fanden ihre kleinen Konvente mit Gästehäusern in vielen Ländern Verbreitung. Die Ergebnisse sind beachtlich, insbesondere in Skandinavien, Polen, den USA, Indien und Mexiko, sowie neuerdings auf den Philippinen und in Indonesien.

An der Wende zum 21. Jahrhundert neigen diese Schwestern dazu, die Standorte früherer Birgitten-Abteien für die Gründung ihrer neuen Konvente zu erwählen. Dies taten sie schon 1935 mit der Gründung eines Hauses in Vadstena und in gleicher Weise planten sie ihre Gästehäuser in der früheren Abtei von Naantali (Nödendal) bei Turku (Åbo) in Finnland in Mariental in Pirita am Stadtrand von Tallinn (Reval) in Estland und jüngst im dänischen Maribo. In Vadstena fand die Gemeinschaft zurück zur alten Observanz. 1963 schloss sie sich der niederländischen Abtei Maria Refugium in Uden an und wurde dadurch die fünfte der voneinander unabhängigen Birgitten-Abteien der alten Observanz nördlich der Alpen.